



Foto Galerie ASPNVG Bild-Kunst, Bonn 2024

Am Stand der ASPN Galerie aus Leipzig: Harry Hachmeisters Fotografie „Arkadischer Jünglingsakt (nach Goethe)“, 2015

Als sich die schweizerische MCH Group, Muttergesellschaft der Art Basel, 2017 in die damals gerade ins Leben gerufene Art Düsseldorf einkaufte, war die Empörung bei der Art Cologne groß. Unumwunden witterte man Basler „Kolonialismus“ hinter dem Plan, überall auf der Welt Messen mit regionaler Ausrichtung zu etablieren und so den Markt zu dominieren. Die Schweizer nahmen rasch wieder Abstand von ihrem Engagement, die Art Düsseldorf aber hat sich inzwischen exakt zu jener Regionalmesse – mit stark lokalem Einschlag – entwickelt, als die sie in ihrer laufenden sechsten Ausgabe gefühlt an jedem zweiten Stand gepriesen wird. Auch der Zweifel, ob sich zwei rheinische Messen nicht gegenseitig kanibalisieren, ist weitgehend verstummt.

Hochfliegende Ideen einer Sammlerbrücke nach Asien wurden in der Stadt mit der großen japanischen Community im Zuge der Covid-19-Pandemie ad acta gelegt. Dass die junge Messe aber die für sie existenzielle Krise überstanden hat, darf das Management als Erfolg verbuchen. Rhetorisch trägt es zwar mit Selbstlob reichlich auf und kann bei der Pressekonferenz sogar renommierte heimische Museen und das Kulturdezernat für ihr Marketing einspannen. Nicht ganz untypisch für das ungenierte Image der Stadt findet die Art Düsseldorf nichts dabei, einen Stand an einen Beauty-Care-Anbieter zu vermieten, rühmt sich zugleich aber, einen „Diskurs über Kulturfragen“ zu führen. Nun ja. Doch die Geschäftsleitung hat einen offenbar sehr zuvorkommenden Service zu bieten, der in auffallend vielen Kojen als vorteilhaft (gegenüber der Art Cologne) genannt wird.

Schwer zu toppen ist tatsächlich der Wohlfühlfaktor im ehemaligen Stahlwerk der Böhlerhallen mit ihrem Tageslicht. Ein Händler aus Düsseldorf bemüht nicht nur Lokalpatriotismus, wenn er die Art Düsseldorf als die zweit-schönste Messe nach der Paris+ im Grand Palais bezeichnet. Jetzt, da alles ökonomisch etwas ernster wird, soll sie den Beweis antreten, dass Erfolg in einem insgesamt schwächelnden Markt – und nach dem Wegfall der Subventionen in der Pandemie – möglich ist. Viele der 106 Teilnehmer mit überschaubarem

Schlank und schön

Die Art Düsseldorf zeigt, wie weit man es in der Regionalliga des Markts bringen kann. Manch einer findet: Attraktiver ist nur noch die große Konkurrentin an der Seine.

Auslandsanteil wollen das aus nachvollziehbaren Gründen mit Malerei bewerkstelligen. Die fällt häufig ansprechend, nicht aber bahnbrechend aus.

Fündig wird man bei Rupert Pfab (Düsseldorf) mit schwungvollem Gestus von Laura Aberham (10.000 Euro), bei Meyer Riegger (Berlin, Karlsruhe und Basel) mit Farbfeldmalerei von Tamina Amadyar (bis 22.000) oder bei der Düsseldorfer Galerie boa mit Abstraktionen von Jutta Haeckel, die Satellitenbilder und Mikrokosmen geschickt verschleiert (bis 80.000). Fotokunst ist weniger stark vertreten. Bei der Galerie ASPN (Leipzig) präsentiert sich Harry Hachmeister humorig in einem Selbstporträt frei nach Johann Heinrich Wilhelm Tischbeins „Goethe in der römischen Campagna“ als liegender Akt (7400).

In den beiden Hallen mit ihren meist kleineren Kojen sollen Skulpturen im Großformat das Erscheinungsbild auflockern. Die Galerie Konrad Fischer, Lo-

kalmatador der Messe, hat ein Riesenfeld aus hölzernem „Rheinischem Treibgut“ von Richard Long aus dem Jahr 2001 ausgelegt. Die dafür erwarteten 200.000 Euro liegen sicher im obersten Preissegment der Veranstaltung. Als Miniaturen fallen Werke ins Auge, die es auf der Messe zu entdecken gilt. Von klugem, konzeptuellem Witz zeugen die Tonfragmente von Lennart Lahuis bei Dürst Britt & Mayhew (Den Haag). Einen wissenschaftlichen Text aus dem Jahr 2017 über die Plattentektonik der britischen Inseln hat der Niederländer in Ton geprägt und präsentiert daraus hervorgegangene Bruchstücke als Kommentar auf den Brexit (2000). Auf interessante Weise denkt die Bildhauerin Mona Schulzek Objektkunst der Sechzigerjahre weiter, wenn sie am Stand der Galerie Nouveaux Deux-deux (München) Meteoriten, vulkanisches und anderes Gestein mit Kurbellwellen in Scheiben aus Acryl, Metall und Spiegeln einschraubt und scheinbar schweben lässt (bis 5800).

In einem bisweilen flirrenden Angebot machen Stände auf sich aufmerksam, die diskret mit Farbe umgehen wie die Galerie No.No aus Lissabon. Sie paart rabenschwarze Hinterglasmalerei von Keke Vilabelda, die spontan wie nächtliche Architekturfotografie anmutet, mit verschatteten Kohlezeichnungen, in denen Pedro Pascoinho räumlich das Motiv Abwesenheit eruiert (2200). Die Kölner Galerie Drei widmet Julia Scher einen Solostand mit Objekten, in denen die amerikanische Künstlerin ihr Lebensthema der gesellschaftlichen Überwachung weiterführt: mit Teleskopen ebenso wie mit zwei aufmerksamen Eulen (bis 35.000).

Für die Art Düsseldorf lautet die Lösung: das Niveau halten. Sie kann in den angestammten Hallen nicht expandieren und braucht sich auch nicht vergeblich nach übermächtigen Konkurrenten wie Basel, Madrid oder Paris zu strecken. In ihrer schlanken Form mutet sie flott an, weiß ohne klassische Moderne im Portfolio auch gegenüber Köln gut zu bestehen, wenn sie denn bezeugt: Auch die Regionalliga kann im Markt ein Wort mitreden.

GEORG IMDAHL

Art Düsseldorf, Böhlerhallen, Düsseldorf, bis 14. April, Eintritt 26 Euro